

Illustriertes Sonntagsblatt

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des
Herborner Tageblatts.

Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Ein Ehrenwort?

Novelle von Hermann Otto Küster.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fritz sprach so oft von diesem Rennen. Es hing sehr viel davon ab für ihn, vielleicht auch für unsere Zukunft. Doch ließ er sich niemals näher darüber aus. „Fritz ist ein Tor. Gar nichts hängt von diesem Rennen für Sie beide ab.“

„Herr Bünz! ... Nicht wahr, Sie sind doch Fritzens bester Freund? ... Ich weiß nicht, mir ist manchmal so bang. Ich möchte ... Sagen Sie, bitte, Herr Bünz, ist unsere Liebe nicht eine große Torheit?“

Bünz schaute sie mit seinen dunklen Augen ernst an.

„Mir scheint, daß Liebe immer eine Torheit ist.“

„Ach nein. Bitte, bitte, nicht so allgemein. Weichen Sie mir nicht aus. Ich meine ... ich ... spreche doch von Fritz und mir.“

„Ob in diesem Falle von einer großen Torheit die Rede sein kann, weiß ich nicht. Torheit ist es aber immerhin, wenn man sich bindet, ohne klare Verhältnisse für die allernächste Zukunft vor sich zu haben.“

„Das hab' ich Fritz so oft gesagt. Aber er lacht ... Er ist so lustig, so lieb zu mir. Immer tröstet er mich. Nach dem Rennen werde sich alles finden. Er werde dann mit seinem Onkel sprechen. Dann spricht er immer von unserer Liebe ... Ach, es ist ja so schön, zu lieben und geliebt zu werden ... Aber ich habe manchmal so trübe Gedanken. Mir ist, als sei das Glück zu groß ... als könne es nie wahr sein ... als müsse etwas Schlimmes kommen ... von ... von diesem Onkel ... Dann denke ich immer an Sie. Nicht wahr, Herr Bünz, dann werden Sie Fritz nie verlassen?“

Sie schaute den Freund des geliebten Mannes erwartungsvoll an. In dessen Innerem tat sich etwas auf. Welch ein herrliches Geschöpf, dachte er, Welch ein prachtvoller Mensch. Immer denkt sie nur an den Geliebten ... bangt sich um des heimlich Verlobten Zukunft ...

„Nie, Fräulein Margot“, sagte Heinrich Bünz warm. „Ich verspreche es Ihnen.“

„Das ist gut.“

Die Reiter kanterten auf. Es war ein buntes Feld. Die Dresse der Husaren im hellen Blau, der Artilleristen, der Infanteristen ... Das alles wirbelte in tollem Farbenchaos vorüber, um am Start-Aufstellung zu nehmen.

Fritz Kämpfer kam als letzter von der Wage. „Flower“ tänzelte nervös. Was hatte der Gaul nur?

„Ruhe, Flower! Wer wird wohl?“

Der Rappe spitzt die Ohren. Fritz schaut über die Bahn. Jetzt ist sie zum Aufstärken frei.

„Ach, Flower!“

In blendendem Galopp jagt der Rappe zum Start.

„Donnerwetter!“ entfährt es dem Artilleristen.

„Wäre es nicht besser, einige Märlter auf Kämpfers Flower zu setzen, Herr Kamerad von der Bombe?“ fragte Granitz lachend.

Sie kamen gut vom Start und traten frohen Mutes die große Reise an. „Flower“ lag an dritter Stelle. Als sie die erste Kunde fast hinter sich hatten, ließ Kämpfer dem Hengst die Zügel schießen. „Flower“ ging leicht an „Pollux“ vorüber, um nun „Helga“ anzugreifen. Die ersten drei hatten sich von den übrigen losgelöst. Wer wird das Rennen machen? Jetzt setzt „Helga“ über eine Hürde, fast im gleichen Augenblick folgt „Flower“. Kämpfer richtet sich auf ... legt sich nach vorn, um dem Gaul die Arbeit zu erleichtern. Und siehe! „Flower“ zieht an „Helga“ vorüber ... Wie von Dämonen gejagt schießt er dahin. Immer größer wird der Vorsprung vor „Helga“, die jetzt auch „Pollux“ passieren lassen muß. „Flower“ saust weiter. Jetzt nimmt er in brillantem Sprung die Hürde, fliegt an dem nahen Wäldchen entlang ... Wieder eine Hürde ... Weiter rast das edle Tier, als gelte es, einem Verfolger zu entriunen, als wüßte es, was von seinem Laufen abhängt. Fritz Kämpfers Herz frohlockt ... Sieg! ... Ha! ...

Sieg! ... Die Schulden getilgt! ... Frei kann er allen Menschen wieder in die Augen schauen ... „Flower!“ ruft er aus mit jubelnder Stimme. Verstehst der Rappe seines Herrn jauchzendes Frohlocken? Mächtig greift er aus. Dreihundert Meter noch! Dann darfst du ruhen, braver Flower! Dann ist unser der Sieg! Weiter jagt ... vorwärts fliegt der Renner.

Nun kommt das letzte Hindernis.

„Flower“ setzt an zu gewaltigem Sprung. Da! ... Was ist das? ... Aus dem nahen Walde, der die Rennbahn auf der Westseite begrenzt, kracht ein Schuß, streckt ein armseliges Stück Wild nieder, dem das Weidwerk des Jägers gegolten. Majestätisch rollt der Donner durch den grünenden Forst ... „Flower“ bäumt auf vor Schreck. Mit eiserner Faust zwingt Fritz den Rappen nieder. Der springt ... und stolpert im Sprung ... stößt ein durchdringendes Angstgewieher aus ... knickt in die Knie ... und überschlägt sich ...

Ein vielstimmiger Schrei des Entsetzens! Ein Murren ... Wer ist der leichtsinnige Schütze? ...

Margot Berger schreit todwund auf. Bünz bemüht sich um sie. Doch es zieht ihn zum Freunde.

„Herr Kamerad von Granitz!“ ruft er den Vorbeieilenden an.

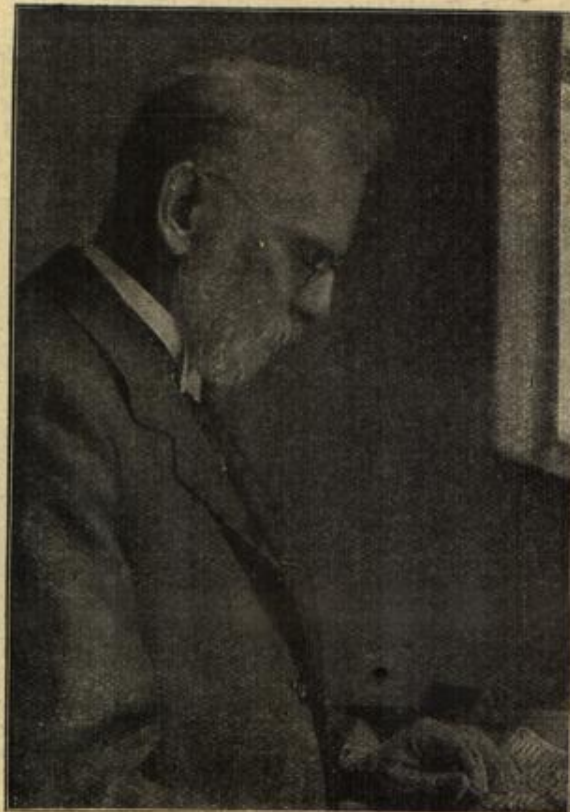
Der tritt hinzu.

„Möchten Sie das gnädige Fräulein nicht ins Klubhaus führen? Ich

will ... ich muß zu Kämpfer.“

Granitz führt Margot sorgsam hinweg. Bünz eilt über die Rennbahn, während Graf Klinkowström auf „Pollux“ als erster das Rennen beendet.

„Flower“ war tot. Auf einem Siegeslauf hatte er sein Leben beendet. Durch ein Mißgeschick ... viel zu früh ... zu jung. Jählings war ihm der Schreck in die Glieder gefahren, als in unmittelbarer Nähe der Schuß knallte. Selbst Kämpfers hervor-



Wirtl. Geh. Rat Professor Dr. Paul Ehrlich.

(Mit Text.)

ragende Reittüftl vermochte nicht, den im Sprung bäumenden Rappen zu zügeln. Wohl gelang es ihm, den fernzengerade hochsteigenden Rappen niederzuzwingen, doch drüben konnte er den Sturz nicht mehr vermeiden. Nun lag er bewusstlos unter seinem toten Renner. Sorgende Hände hoben ihn auf eine Bahre und trugen ihn in das nahe Klubhaus.

Schweigend schritten Bünz und einige Kameraden hinter der Bahre her. Was sind Hoffnungen? Was sind Pläne eines Menschenkindes? Ein tödlicher Anschlag des Schicksals zerschmettert sie alle in Trümmer. Da lag er nun auf der Bahre. Ihr Held! Ihr Sieger! Bleich, besudelt, zerschunden. Wie gern, ach, wie gern wollten sie das Doppelte, das Vierfache des Geldes, was ihnen ein Sieg Kämpfers eingebracht hätte, zahlen, wenn sie dieses Unglück ungeschehen machen könnten. Doch das Schicksal ist hart ... eisenhart ...

Die Ärzte bemühten sich um Fritz. Der Oberstabsarzt der Artilleristen machte ein bedenkliches Gesicht.

„Nun?“ fragte Bünz angstvoll. „Vorläufig kann ich nur einige Rippenbrüche feststellen. Doch scheinen auch innere Organe verletzt zu sein.“

„Ich bitte, den Patienten in die Bailsche Klinik bringen zu lassen.“

„Ganz wie Sie wünschen, Herr Oberleutnant.“

„Ich möchte mit zur Klinik fahren. Sie finden es wohl verständlich, meine Herren, wenn ich gerne Näheres über die Verletzungen meines Freundes hören möchte“, erwiderte er.

„Selbstverständlich, Herr Oberleutnant.“ „Vielleicht sind Sie so lebenswürdig, ebenfalls mit zur Klinik zu fahren, Herr Oberstabsarzt. Wir benutzen das Sanitätsauto des Reitervereins. Vorher bitte ich, mich noch einen Augenblick zu entschuldigen.“

Er eilte durch die Räume des Klubhauses hindurch zu Margot. Die harrete seiner in qualvoller Angst; Leutnant von Granitz suchte sie zu trösten. Angstvoll schaute sie Bünz an.

„An solch einen Ausgang des Rennens hatten wir nicht gedacht, gnädiges Fräulein. Fritz muß sofort in die Klinik; ich werde mitsfahren. Herr von Granitz — Sie haben sich wohl inzwischen dem gnädigen Fräulein bekannt gemacht, Herr Kamerad? — Herr von Granitz wird die Liebenswürdigkeit haben, Sie heim zu geleiten. Ich werde morgen nachmittag bei Ihnen vorsprechen, um Ihnen zu sagen, wie es Fritz geht.“

In Margots Augen perlten die Tränen. „Lebt er?“ flüsterte sie bebend.

„Ja! Er ist aber bewusstlos.“

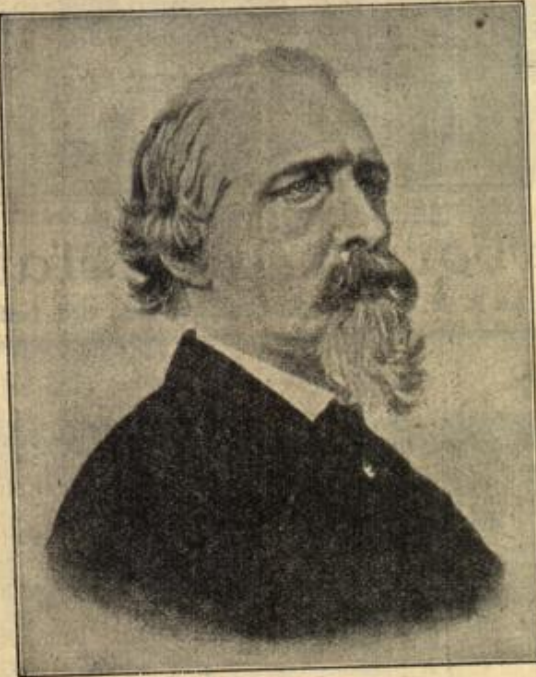
„Verlassen Sie ihn nicht. Ich bitte Sie, Herr Bünz.“

„Ich werde stets Ihrer Worte von vornhin gedenken, gnädiges Fräulein. Doch jetzt entschuldigen Sie mich wohl?“

Er küßte ihr die Hand. „Herr von Granitz!“ wandte er sich an den taktvoll zurückgetretenen Leutnant.

„Herr Kamerad?“

„Ich bitte Sie, Granitz, begleiten Sie das gnädige Fräulein.“ Und leiser setzte er hinzu: „Sie werden über das, was Sie erraten haben, strengstes Stillschweigen beobachten, nicht wahr, Granitz?“



Emanuel Geibel.
Zu dessen hundertjährigem Geburtstag.



Das Geibel-Denkmal in Lübeck. (Mit Text.)

„Ich verspreche es, Bünz.“ „Ich danke Ihnen.“ Ein Händedruck. Bünz eilte zu seinem verunglückten Freunde.

Das Auto war bereits vorgefahren. Der Oberstabsarzt hatte im Wagen Platz genommen. Bünz stieg zu ihm ein. Langsam rollte das Auto zur Stadt.

Sie sprachen nichts. Bünz brütete vor sich hin und plagte sich mit Gedanken. „Armer Fritz.“

Er schaute in des Freundes bleiches Antlitz. Da schlug Fritz die Augen auf. Ein leises Lächeln glitt über sein Gesicht. Er wollte sprechen.

Die beiden Männer beugten sich über ihn. „Wünschst du etwas?“ fragte Bünz. Ganz leise kam die Antwort über die blutleeren Lippen.

„Margot“, hauchten sie.

Dann schloß der Verletzte die Augen. Das Auto hielt. Man trug Fritz Kämpfer in die Klinik.

Wenige Minuten später bemühte sich der berühmte Chirurg Bail mit seinem ersten Assistentenarzt und dem Oberstabsarzt der Artilleristen um des Verletzten arg zerschundenen Körper ... um sein Leben ...

Heinrich Bünz aber harrete im Wartezimmer voll Bangen auf die Aussage der Ärzte.

Fritz Kämpfer erwachte, schaute sich verwundert um und begriff nicht, wo er war. Wie kam er hierher? Er wollte sich

mit der Hand an die Stirne greifen. Na nun? Das ging ja nicht! Der Arm lag im Verband ... Was war denn? Ach ja — langsam kam das Erinnern — er war gestürzt ... beim Rennen ... vorhin! Er besann sich darauf ganz genau. „Blower“ bäumte auf vor Schreck über den Büchsentfall, er zwang ihn aber über die Hürde, doch jenseits kniete der Gaul in die Knie und überschlug sich ... Aber ihn deshalb hier so einzubetten ... Anscheinend im Krankenhaus ... Lächerlich! ... Er wollte sofort aufstehen ... Donnerwetter! Was war denn nur los? Das ging ja auch nicht ... Behutsam betastete er mit der heißen Linken seinen Körper. Wetter nochmal! Da schien er sich ja eine nette Sache aufgepaßt zu haben. Alles umwidelt ... überall Verband ... Wardenn hier niemand? Sonderbar ... Die Sonne schien so hell ... Wie am Mittag ... Nach seiner Schätzung mußte es doch aber mindestens neun Uhr sein ...

Er wandte das Gesicht dem Fenster zu und schaute in Bünz' ernst lächelndes Antlitz. „Gut geschlafen, Dubi?“ fragte der.

Fritz wollte ihn mit unzähligen Fragen bestürmen, doch Bünz schnitt ihm das Wort ab: „Mundhalten, Dubi! Nicht ein Wort sprechen! Nichts denken! Ganz ruhig liegen und schlafen!“

„Heini“, flüsterte der Kranke ... ganz leise ... bittend ... hilflos

... rührend hilflos. Dann noch ein Wort: „Margot.“

„Es geht ihr gut. Sie laßt dich grüßen und bitten, schnell wieder gesund zu werden; vor allem aber immer tüchtig zu schlafen.“

Aber Fritzens bleiches Gesicht huschte ein leises Lächeln, dann schloß er die Augen, öffnete sie wieder und schaute den Freund liebevoll an.

„Grüße sie und...“
 „Sei artig, Bubi! Sonst gehe ich. Du darfst nicht sprechen...“
 unter keinen Umständen. Schlaf, Bubi, morgen schwätzen wir
 eins.“

Da schloß der Bubi gehorsam die Augen. Ein verschöndertes
 Lächeln blieb auf seinen bleichen Zügen stehen. Bald hob sich
 die Brust im regelmäßigen Atemzuge der Genesung. Leise trat
 Bünz in das
 Nebenzim-
 mer.

„Er war
 wach, liebe
 Schwester.
 Denken Sie,
 er erkannte
 mich, lächel-
 te leise. Nun
 schläft er wie-
 der. Sie sind
 wohl so lie-
 benswürdig,
 mich jetzt ab-
 zulösen. Ich
 werde gegen
 Abend noch-
 mals vor-
 sprechen.“

Bünz trat
 jetzt auf die
 Straße.

Herrgott,
 wie schön
 war doch die
 Welt. Da
 war er die
 Tage des
 Hangens
 und Ban-
 gens achlos
 an aller Na-
 turschönheit
 vorüberge-
 eilt. Von der
 Klinik zum
 Dienst, vom
 Dienst zur
 Klinik. Im-
 mer die Ge-
 danken im
 Krankenzim-
 mer des
 Freundes,
 der nun end-
 lich nach zwei
 Tagen der
 Bewußt-
 losigkeit die
 Augen wie-
 der einmal
 geöffnet hat-
 te. Die hel-
 len Blauan-
 gen, die so
 lieb, so fröh-
 lich in die
 Welt hinein-
 schauten, daß
 man dem
 lieben, blon-
 den Kerl, der
 sie im Kopfe
 hatte, von
 Herzen gut
 sein mußte.

Heut fröhlich sein. Nicht über die dunkle Zukunft des Kleinen
 brüten. Das wird sich alles finden. Jetzt zu ihr, der heimlich
 Verlobten des Freundes, die Grüße ausrichten.

Er rief ein vorüberfahrendes Auto an.

„Lornenstraße vierundvierzig — durch den Park, bitte.“

Bünz lehnte sich zurück. Wird sich das Mädel freuen. Endlich
 lauten die Worte einmal anders als bisher. „Immer noch be-
 wußtlos“, hießen sie ernst und lasteten schwer und düster auf der

hängenden Braut. Aber heute! Das Auto fuhr in den Theater-
 park. Hallo! Das war ja der kleine Granitz.

„Halten, Chauffeur! Hal! Granitz, wohin?“
 Der Kleine blieb stehen.

„Heim“, antwortete er.

„Einsteigen!“

Der kleine Granitz trat näher. „Wie geht's Kämpfer?“ fragte er.

„Erst ein-
 steigen. Ich
 fahre an Ih-
 rem Wig-
 wam vor-
 über und
 setze Sie ab.“

Granitz klet-
 terte in das
 Auto, das in
 sehr flottem
 Tempodurch
 den Park da-
 hinsuhr.

„Also span-
 nen Sie mich
 doch nicht auf
 die Folter,
 Bünz. Was
 macht Käm-
 pfer?“

„Ich komme
 soeben
 von ihm. Er
 hat endlich
 das Bewußt-
 sein wieder
 erlangt. Er
 erwachte, als
 ich an seinem
 Lager weilte.
 Jetzt schläft
 er. Hoffent-
 lich geht nun
 die Gene-
 sung ohne
 Zwischenfall
 vor sich.“

„Donner-
 wetter. Heute
 ist Sonntag,
 Bünz. Ich
 meine nur.
 Sakra! Laf-
 sen Sie hal-
 ten! Wir sind
 ja gerade bei
 Herbst. Wol-
 len einen
 Bündel gu-
 ten Champ-
 pus darauf
 leeren. Tref-
 sen dort noch
 die ganze Fa-
 milie Franz-
 Joseph. Ei-
 ne großarti-
 ge Idee! —
 Halt, Chauf-
 feur! Kreuz-
 wetter noch-
 mal. Das ist
 ein Spaß.
 Los, Bünz!
 Raus aus
 der Karre!“

Mit einem eleganten Schwung war das Kerlchen draußen.
 „Ich bedaure, Granitz. Ich muß noch etwas erledigen. Gehen
 Sie einstweilen hinein. Ich komme nach. In einer halben Stunde
 hoffe ich, zurück zu sein.“

„Schön! Schön! Aber Wort halten, Bünz!“ Damit verschwand
 er in der Weinstube, in der die Franz-Joseph-Dusaren Sonntags
 ihren Frühschoppen leerten. Der Kellner sprang dienstfertig hinzu.
 Leutnant von Granitz rannte mit ihm zusammen, schnarrte den



Der Schauplatz der Kämpfe in den mittleren Vogesen. Gezeichnet von Walter Emmerleben.

